

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

19 NEUNZEHN
ZWANZIG 20

TEODOR CURRENTZIS

DO 13./FR 14. FEBRUAR 2020, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 16. FEBRUAR 2020, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

SWR» CLASSIC

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

RICHARD STRAUSS

1864 – 1949

»TOD UND VERKLÄRUNG«

TONDICHTUNG FÜR GROßES ORCHESTER OP. 24

ca. 28'

Pause

GUSTAV MAHLER

1860 – 1911

SINFONIE NR. 1 D-DUR

Langsam, schleppend. Im Anfang sehr gemächlich

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt

ca. 54'

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

KONZERTEIFÜHRUNGEN · mit Bernd Künzig
in Stuttgart jeweils 19 Uhr, in Freiburg 18 Uhr
LIVESENDUNG · Fr 14. Februar ab 20.03 Uhr in SWR2
VIDEOSTREAM · Fr 14. Februar ab 20.03 Uhr live auf SWRClassic.de

KURZINFO ZUM KONZERT

STRAUSS · MAHLER

© Romy Zimmermann

RICHARD STRAUSS · deutscher Komponist und Dirigent · wurde 1864 in München geboren und starb 1949 in Garmisch-Partenkirchen · Sohn des Waldhornvirtuosen der Königlich Bayerischen Hofkapelle Franz Joseph Strauss · war vor allem durch seine Tondichtungen, Opern und sein Liedschaffen bekannt · Bedeutung erlangte er aber auch als hervorragender Dirigent, Theaterleiter sowie Kämpfer für die Verbesserung des Urheberrechts · wurde als junger Kapellmeister von Hans von Bülow entdeckt · war Zeitgenosse und zugleich Antipode von Mahler, Debussy, Sibelius und Pfitzner · baute in der Tradition auf Berlioz und Liszt auf · entwickelte die Gattung der Sinfonischen Dichtung eigenständig weiter · »Tod und Verklärung« gilt als virtuoses Paradestück für viele großen Orchester · wurde am 21. Juni 1890 gemeinsam mit der »Burleske« für Klavier und Orchester im Rahmen des Tonkünstlerfestes in Eisenach unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt

GUSTAV MAHLER · österreichischer Komponist und Dirigent · wurde 1860 als Kind jüdischer Eltern in Kalischt (Böhmen) als zweitältestes von insgesamt 14 Kindern geboren · studierte von 1875 bis 1878 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien · im Alter von 20 Jahren begann seine Karriere als Dirigent und Operndirektor · über Bad Hall, Ljubljana, Ölmütz, Kassel, Prag, Leipzig, Budapest und Hamburg führte sein Weg von 1897 bis 1907 nach Wien an die Hofoper, die heutige Staatsoper · wechselte 1908 als Dirigent an die Metropolitan Opera New York · kehrte 1911 herzkrank nach Wien zurück · starb am 18. Mai 1911 in Wien · komponierte neun durchnummerierte Sinfonien, das Fragment der zehnten Sinfonie sowie das als Sinfonie bezeichnete »Lied von der Erde« · seine erste Sinfonie entstand zwischen 1884 und 1888 · diese wurde am 20. November 1889 in Budapest unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt

GIBT ES GRENZEN?

»Scheußlich!«, entfuhr es dem Herrn rechts in der Loge. Links von ihm aber saß einer, der voll Begeisterung erklärte: »Glauben Sie mir, es gibt keine Grenzen des musikalischen Ausdrucks.« Man erlebte gemeinsam die Uraufführung von Mahlers zweiter Sinfonie in Berlin, und der Herr links war wesentlich daran beteiligt, dass die Premiere zustande kam: Richard Strauss. Schon im Jahr zuvor hatte er sich dafür eingesetzt, dass man Mahlers Erste beim Tonkünstlerfest in Weimar spielte. Es war eine wichtige Aufführung, um dieses schwierige Werk in der musikalischen Öffentlichkeit zu verankern. Der Premiere, die 1889 in Budapest stattgefunden hatte, konnte das nicht gelingen ... »Scheußlich!« Man hörte das auch jetzt wieder, das Urteil war bei Mahlers ins Extrem gehender Musik kaum zu vermeiden. Aber Kollege Strauss in der Loge sagte das Entscheidende: »... es gibt keine Grenzen des musikalischen Ausdrucks.« Darum ging es. Und darum geht es in diesem Konzert. Grenzen werden gesucht und überschritten, das Äußerste wird angestrebt, um schließlich den Durchbruch zu finden. Wer darauf aus ist, muss den Tod ins Auge fassen, die Grenze, die uns allen gegeben ist. Richard Strauss tat es explizit in »Tod und Verklärung«, 1888/1889 fast zeitgleich mit Mahlers Erster entstanden. Die wiederum schlug den Weg vom Inferno ins Paradies ein – »Dall Inferno al Paradiso«, so überschrieb Mahler im Autograf den Finalsatz. An der Schwelle zum 20. Jahrhundert gingen zwei jungen Komponisten an die Grenzen. Sie taten es auf unterschiedlichen Wegen, aber doch einig im Mut zur Entgrenzung. Er sehe es als seine »größte Freude an«, bemerkte Mahler 1897, dass er in Strauss einen »solchen Mitkämpfer und Mitschaffer gefunden« habe. »Schopenhauer gebraucht irgendwo das Bild zweier Bergeleute, die von entgegengesetzten Seiten in einen Schacht hineingraben und sich dann auf ihrem unterirdischen Wege begegnen.« Haben sie einander dort wirklich getroffen? Eine Erfahrung teilten sie jedenfalls auf ihren Gängen: die von der Unzulänglichkeit der Sprache. Zur Orientierung stellten sie ihrer Musik Texte bei, die ihre Grenzgänge begleiten und beleuchten sollten. Doch konnten sie den Hörenden die Richtung zeigen? »Erklären«, worum es ging?



Richard Strauss

© alig-images



Gustav Mahler

© Heritage Images / Fine Art Images / alig-images

IST DIES ETWA DER TOD? RICHARD STRAUSS: TOD UND VERKLÄRUNG

»Ist dies etwa der Tod?« Mit dieser letzten Frage endet das letzte der »Vier letzten Lieder« von Richard Strauss. Mit einem scheinbar kleinen Wort hat Eichendorff den Raum geweitet: »etwa«. Was wissen wir? Was ahnen, was fürchten und hoffen wir, wenn es aufs Letzte zugeht? In diese Offenheit hinein lässt der alte Strauss beseligende Musik strömen. Wie von fernher erklingt das Hauptmotiv aus seiner frühen Sinfonischen Dichtung »Tod und Verklärung«. Ihm gehört, wenn die Stimme schweigt, das letzte Singen im Orchester. In unsäglich Schönheit wahrt die Musik das Ungefähr: So etwa könnte er sein, der Tod. In »Tod und Verklärung« bleibt das »etwa« aus.

Der junge Strauss wagt das Bestimmte: Dies ist der Tod! Er folgt auf den Zusammenbruch der Physis, den der Komponist mit klinischem Blick ins Visier nimmt. »Der Kranke liegt im Schlummer, schwer u. unregelmäßig atmend, zu Bette«, so erläutert Strauss die Ausgangssituation seiner Sinfonischen Dichtung, deren Verlaufskurve er weiter schildert: »Freundliche Träume zaubern ein Lächeln auf das Antlitz des schwer Leidenden; der Schlaf wird leichter, er erwacht, gräßliche Schmerzen beginnen ihn wieder zu foltern, das Fieber schüttelt seine Glieder – als der Anfall zu Ende geht u. die Schmerzen nachlassen, gedenkt er seines vergangenen Lebens: seine Kindheit zieht an ihm vorüber, seine Jünglingszeit mit seinem Streben, seinen Leidenschaften u. dann, während schon wieder Schmerzen sich einstellen, erscheint ihm die Leuchte seines Lebenspfades, die Idee, das Ideal, das er zu verwirklichen, künstlerisch darzustellen versucht hat, das er aber nicht vollenden konnte, weil es von einem Menschen nicht zu vollenden war, die Todesstunde naht, die Seele verläßt den Körper, um im ewigen Weltraum das vollendet, in herrlicher Gestalt zu finden, was es hinieden nicht erfüllen konnte.«

Kenner haben bemerkt, dass der Kommentar von Strauss wie die Prosafassung eines Gedichts wirkt, das sein älterer Freund und Mentor Alexander Ritter unter dem Eindruck der Uraufführung schrieb und das Strauss dann, gleichsam als Programm des Werks, in die Partitur drucken ließ: ein Poem in pathetisch tiefenden Trochäen. Besonders dick trug Ritter zum Schluss auf, wenn er wagnerisch von »Welterlösung, Weltverklärung« fabulierte. Strauss formulierte nüchterner. Statt von Welterlösung und Weltverklärung sprach er von der Vollendung eines individuellen Lebens, wenn die Grenze zwischen Leben und Tod durchbrochen ist.

Wirklich prosaisch wurde er Jahrzehnte später, 1931, als er lapidar erklärte, der Ursprung des Werks sei »wahrscheinlich letzten Endes das musikalische Bedürfnis« gewesen, »ein Stück zu schreiben, das in C moll anfängt und in Cdur aufhört!« Typisch Strauss! Man darf sich ein ironisches Lächeln bei diesem Satz vorstellen, die souveräne Geste eines Meisters, der aufs Äußerste gehen konnte und doch Abstand hielt zu dem, was da geschah. Als Künstler ließ er sich ganz ein, als Mensch hielt er sich heraus. »Die Gefühle«, so Gerhard Stadelmaier in einem Essay über Strauss, »bleiben ganz dem Hörer überlassen, die der Komponist ihm in generöser und virtuos orchestrierter Geste zur Verfügung stellt.«

Muss Kunst durch das eigene Leben, die Biografie des Schaffenden beglaubigt sein? Auf diese Kardinalfrage gab Richard Strauss eine andere Antwort als Gustav Mahler.

WAS IST DAS FÜR EINE WELT? GUSTAV MAHLER: ERSTE SINFONIE

Mahler hängt mit allen Herzens- und Seelenfasern an seinen Werken. Kunst und Leben schienen untrennbar verknüpft für ihn, der sich so rückhaltlos der Kunst hingab – und zugleich sein Leben als Medium einer neuen, großen, nie dagewesenen Kunst begriff. »Es ist so übermächtig geworden – wie es aus mir wie ein Bergstrom herausfuhr!«, schrieb er einem Freund 1888 über seine erste Sinfonie, die er in nur sechs Wochen niederschrieb. »Wie mit einem Schlag sind alle Schleußen in mir geöffnet! Wie das gekommen ist, erzähle ich Dir vielleicht einmal! Was hätte er da erzählen können? An denselben Freund schrieb er kurz zuvor, gespickt mit Ausrufezeichen, von »Trilogie der Leidenschaft und Wirbelwind des Lebens«. »Alles in mir und um mich wird! Nichts ist!« Dass die »Trilogie der Leidenschaft« eine unglückliche Dreiecksgeschichte meinte, scheint offenbar. Als Kapellmeister in Leipzig war Mahler, bemüht um Webers Opernfragment »Die drei Pintos«, in ein nahes Verhältnis zu Carl von Weber, dem Enkel des Komponisten, geraten – und in ein zu nahes zu dessen Ehefrau Marion. In der ersten Sinfonie, sagte denn auch der Mahler-Vertraute Bruno Walter, werde ein »herzerreißendes Erlebnis künstlerisch abreagiert«. Doch auch wenn dem so war – musste da noch eigens betont werden, dass die »Symphonie über die Liebesaffäre hinaus« ansetze? »Sie ging«, stellte Mahler klar, »im Empfindungsleben des Schaffenden voraus (...) das äußere Erlebnis wurde zum Anlaß und nicht zum Inhalt des Werkes«.

Was aber wäre der »Inhalt« dieser Sinfonie? Ja, macht es überhaupt Sinn, bei Musik – und erst recht einer so vielgestaltig-vielschichtigen – von »Inhalt« sprechen zu wollen? Mahler versuchte es. Für die zweite Aufführung seiner Sinfonie in Hamburg 1893 verfasste er ein ausführliches Programm, das auf die Konzertzettel gedruckt wurde. »Titan«, so hieß hier die »Tondichtung in Symphonieform«, ihre zwei Teile überschrieb Mahler mit »»Aus den Tagen der Jugend«, Blumen-, Frucht- und Dornstücke« und

»Commedia humana«, und zu den damals noch fünf Sätzen teilte er mit: »Frühling und kein Ende« (1. Satz), »Blumine« (2. Satz, später dann eliminiert), »Mit vollen Segeln« (3. Satz, später Nr. 2), »Gestrandet«, ein »Totenmarsch in ›Callot's Manier‹ (4. Satz, später Nr. 3) und »Dall'Inferno« (5. Satz, später Nr. 4). Dieser letzte Satz, ließ er wissen, folge »als der plötzliche Ausbruch der Verzweiflung eines im Tiefsten verwundeten Herzen«, während er zum davorliegenden Satz umständlich ausführte, er sei »durch das in Österreich allen Kindern wohlbekannte parodistische Bild: Des Jägers Leichenbegängniß, aus einem alten Kindermärchenbuch« angeregt worden. Mahler beschrieb die Zeichnung, um dann klarzumachen: »An dieser Stelle ist dieses Stück als Ausdruck einer bald ironisch lustigen, bald unheimlich brütenden Stimmung gedacht (...).« War damit etwas anzufangen? Verstand man die poetischen Anspielungen auf Jean Paul? Das Publikum jedenfalls, begierig auf ein konzises Programm, reagierte irritiert. Das war so in Hamburg, das war nicht anders, ein Jahr später, in Weimar. Das Wort verfehlte den Zweck, die Fantasie der Hörenden zu öffnen. Mahler zog es zurück. Die vierte Aufführung 1896 in Berlin erfolgte ohne jede erläuternde Beimischung. In der nun viersätzigen Fassung wurde das Werk schlicht als »Symphonie in D-Dur« gespielt.

Es war eine andere Sprache, die Gustav Mahler da sprach, und das Wort wurde (und wird) ihm kaum gerecht. Weiter, als man das je in Konzertsälen gehört hatte, griff das Vokabular aus. »Wie ein Naturlaut« – so soll schon die Einleitung tönen, urtümliche Klänge mischen sich ins sinfonische Gewebe, Zitate aus früheren Mahler-Werken mengen sich als Partikel darunter, neben dem scheinbar Hohen erhebt sich das scheinbar Triviale, ja die ganze, scheinbar so gesicherte Ordnung der Kunstwelt in hoch und nieder, erhaben und banal gerät aus den Fugen und demaskiert sich: als Schein. Die Welt, wie Mahler sie spiegelt, ist entschieden größer und tiefer, bunter und greller, disparater und desperater, als der Bürgerblick sie sehen will. »Was ist das für eine Welt«, so Mahler selbst, »welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft. So was wie der Trauermarsch und der darauf ausbrechende Sturm erscheint mir wie

eine brennende Anklage an den Schöpfer. Wie geht es dem Individuum darin? Mahler wirft die Frage vor allem im Finalsatz auf. Als »Ziel der Kunst«, erklärte er, »erscheint mir zuletzt doch immer Befreiung und Erhebung vom Leid. Die bleibt auch in meiner Ersten nicht aus, aber freilich erlangt sie erst im Tode meines ringenden Titanen den Sieg, der, so oft er früher – und das Überwindende und Überweltliche Motiv mit ihm – sein Haupt über die Lebenswogen erhebt, immer wieder vom Schicksal einen Schlag auf den Kopf bekommt und von neuem untersinkt.«

Tod und Verklärung, dall'inferno al paradiso. Wie schafft man den Übergang? Bei aller Philosophie und Poesie war das auch für Mahler eine kompositionstechnisch knifflige Frage. Um den »trumpierenden dauernden Sieg im letzten Satz »zu erringen«, musste er von C-Dur in die Grundtonart D-Dur kommen, das, erklärte einer Freundin im Vertrauen, »hätte man sehr billig haben können, indem man den halben Ton dazwischen benützte und so von C zu Cis, dann zu D aufstieg. Doch da hätte jeder gewußt, daß es die nächste Stufe ist. Mein D-Akkord aber mußte klingen, als wäre er vom Himmel gefallen, als käme er aus einer anderen Welt.« Das gelang ihm durch eine besonders raffinierte Modulation, und darauf war er besonders stolz. »Und wenn etwas groß ist an der ganzen Symphonie, so ist es diese Stelle, die – ich kann es wohl sagen – ihresgleichen gesucht.« Ja, die Kunst wird in ihren kühnsten Würfeln auch gemacht. Strauss kehrte es heraus, Mahler pflegte es im Stillen. Vermutlich sind sie einander ja doch begegnet: zwei Bergleute, Meister mit hellen Grubenlampen, auf ihren Wegen im unterirdischen Schacht.

Joachim Reiber, in Stuttgart geboren, studierte Germanistik und Geschichte in Tübingen und Wien und promovierte mit einer literaturwissenschaftlichen Studie über Operntexte. Als Chefredakteur der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ist er für das vielfach preisgekrönte Magazin des Hauses tätig. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen »Duett zu dritt. Komponisten im Beziehungsdreieck« (2014), »Gottfried von Einem. Komponist der Stunde null« (2017) und »Ein Haus für die Musik. Der Musikverein in Wien« (2019).

TEODOR CURRENTZIS → ist seit September 2018 Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Seine Programme der ersten Spielzeit beinhalten u. a. Sinfonien von Mahler, Tschaikowsky und die siebte Sinfonie von Schostakowitsch, die er auch bei gefeierten Gastkonzerten im Wiener Konzerthaus, in der Elbphilharmonie Hamburg, in der Kölner Philharmonie und bei den Salzburger Festspielen dirigierte. Von 2004 bis 2010 stand Currentzis als Music Director an der Spitze der Novosibirsk State Opera, von 2011 bis Juli 2019 verantwortete er die Künstlerische Leitung des Opernhauses in Perm. 2006 gründete er das Territoria Modern Art Festival in Moskau und betreut seit 2012 auch das Diaghilew Festival in Perm. Bereits im Jahr 2004 rief er das Orchester und den Kammerchor musicAeterna ins Leben und begründete damit seinen Ruf als Orchestererzieher von außergewöhnlichem Rang. Beiden Ensembles ist er bis heute als Künstlerischer Leiter verbunden. Weltweit Beachtung fanden in der jüngeren Vergangenheit vor allem seine Auftritte bei den Salzburger Festspielen. So leitete er im Sommer 2019 am Pult des Freiburger Barockorchesters eine Neuproduktion von Mozarts Idomeneo. 2017 begeisterte er an gleicher Stelle sein Publikum mit La Clemenza di Tito und im vergangenen Jahr mit der zyklischen Aufführung aller Beethoven-Sinfonien – jeweils am Pult von musicAeterna. Gern gesehene Gäste sind Teodor Currentzis und musicAeterna aber auch in der Berliner Philharmonie, im Konzerthaus Wien, in der Philharmonie de Paris, im Festspielhaus Baden-Baden sowie in der Mailänder Scala. Als Künstlerischer Leiter der Oper in Perm gab Teodor Currentzis wichtige neue Werke in Auftrag, darunter Philippe Hersants Choroper Tristia (2016), Dmitri Kourliandskis Oper Nosferatu (2014) und Alexei Symaks Oper Cantos (2016). Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen wurden Teodor Currentzis zuteil, darunter der ECHO Klassik, der Orden der Freundschaft der Russischen Föderation, der Kairos-Preis der Alfred Toepfer Stiftung sowie die Goldene Maske, Russlands renommierter Theaterpreis. Seit Anfang der 1990er-Jahre wurde Russland für den in Griechenland geborenen Teodor Currentzis zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Konservatorium in St. Petersburg bei Ilja Musin begann.

© Klaus Melenthin



Teodor Currentzis

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Seit Beginn der Saison 2018/2019 ist Teodor Currentzis Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Mit Currentzis steht einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016 hervorgegangen. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen sowie Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Vermittlung anspruchsvoller Musik an alle Altersstufen ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Pablo Heras-Casado sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich als Artists in Residence der ersten vier Spielzeiten Tzimon Barto, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Nicolas Altstaedt sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zu den Salzburger Festspielen, nach Wien, London, Madrid, München, Edinburgh, Barcelona, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln, zum Musikfest Berlin und auf eine China-Tournee.



© SWR/Alexander Kluge

SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag
Konzertmeister

Vivica Percy

Phillip Roy

Michael Hsu-Wartha

Alexander Knaak

Mathias Hochweber

Taru Erlich

Stefan Bornscheuer

Dorothea Jügel

Gesa Jenne-
Dönneweg

Helke Bier

Min Wei

Felix Borel

Matia Gotman

Hwa-Won Rimmer

Andreas Ritzinger

Andreea Chiriac

Michiru Soeda

Annabel Nolte **

2. VIOLINE

Emily Körner *

Silke Meyer-Eggen

Uta Terjung

Joo-Wha Yoo

Margaret MacDuffie

Matthias Fischer

Susanne Kaldor

Michael Mayer-
Freyholdt

Sylvia Schnieders

Alina Abel

Katrin Melcher

Karin Adler

Insa Fritsche

Jing Wen

Catherina Lendle-Wille

Soo Eun Lee

VIOLA

Gunter Teuffel *

Ingrid Philippi-Seyffer

Raphael Sachs

Jean-Christophe Garzia

Dirk Hegemann

Esther Przybylski

Sally Clarke

Gro Johannessen

Mitsuko Nakan

Dora Scheili

Nicole Nagel

Teresa Jansen

Janis Lielbardis

Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Grünkorn, Andreas *

Marin Smesnoi

Hendrik Then-Bergh

Rahel Krämer

Dita Lammerse

Markus Tillier

Johanna Busch

Fionn Bockemühl

Wolfgang Dühthorn

Anna Mazurek

Panu Sundqvist

Sebastian Fritsch

Karolin Spegg **

KONTRABASS

Konstanze Brenner *

Felix von Tippelskirch

Bertram Eppinger

Frederik Stock

Astrid Stutzke

Peter Hecking

Ryutaro Hei

Lars Schaper

Josef Semeleder

Valentin Vacariu

FLÖTE

Tatjana Ruhland *

Christina Singer

Anne Romeis

Pascher, Sarah

OBOE

Anne Angerer *

Annette Schütz

Michael Rosenberg

Ute Taxhet

KLARINETTE

Dirk Altmann *

Rudolf König

Anton Hollich

Felicia Kern

FAGOTT

Libor Sima *

Eduardo Calzada

Angela Bergmann

HORN

Joachim Bänsch *

Thierry Lentz *

Marc Noetzel

Thomas Flender

Benno Trautmann

Horst Ziegler

Pascal Arets

Josef Weissteiner

TROMPETE

Thomas Hammes *

Holger Schäfer

Falko Schob

Christof Skupin

Martin Dajka **

POSAUNE

Andreas Kraft *

Tobias Burgelin *

Klaus Schiesser

Frank Szathmáry-
Filipitsch

Harald Matjaschitz

TUBA

Jürgen Wirth *

PAUKE

Jochen Brenner *

Michael Israelievitch *

SCHLAGZEUG

Robert Kette

Franz Bach

Markus Maier

HARFE

Renie Yamahata *

Emilie Jaulmes

* Solo/Stimm-
führer*innen

** Praktikanten*innen



Freiburger Freunde und Förderer des **SWR Symphonieorchesters**

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wenn Ihnen das heutige Konzert des SWR Symphonieorchesters gefallen hat, bedenken Sie bitte, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ein derart herausragendes Orchester regelmäßig im Freiburger Konzerthaus hören zu können.

Wir setzen uns dafür ein, dass Freiburg auch in Zukunft ein wichtiger Spielort des SWR Symphonieorchesters bleibt. Als »Freiburger Freunde und Förderer des SWR Symphonieorchesters e.V.« arbeiten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Orchesters und dem Orchestermanagement für ein anspruchsvolles und begeisterndes Konzertprogramm in Freiburg.

Unterstützen auch Sie diese Ziele durch Ihre Mitgliedschaft im Freiburger Freundeskreis. Bitte informieren Sie sich unter »www.freunde-swr-so.de« oder rufen Sie uns an: 0176/98280147.

Wir freuen uns auf Sie.



»Der Freiburger Freundeskreis ist ein unverzichtbarer Begleiter, Helfer und Streiter für das neue SWR Symphonieorchester. Er bewahrt nicht nur die Erinnerung an das ehemalige SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, sondern ist eine gewichtige Stimme, wenn es darum geht, Freiburger Interessen zu vertreten und neue Projekte zu unterstützen.«

Konzertmeister Christian Ostertag

KOMMEN SIE NÄHER:

**Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.**



Fotocredit: Wolf Peter Steinhilber

**freunde &
förderer**

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de

PROGRAMMVORSCHAU

EUROPATOURNEE

MO 17. FEBRUAR, 20 UHR
ESSEN, PHILHARMONIE

MI 19. FEBRUAR, 20 UHR
BERLIN, PHILHARMONIE

DO 20. FEBRUAR, 20 UHR
KÖLN, PHILHARMONIE

FR 28. FEBRUAR, 19.30 UHR
WIEN, KONZERTHAUS

SA 29. FEBRUAR, 20 UHR
MÜNCHEN, PHILHARMONIE
AM GASTEIG

MO 2. MÄRZ, 19.30 UHR
LUZERN, KULTUR- UND
KONGRESSZENTRUM

MI 4. MÄRZ, 20.30 UHR
BARCELONA, L'AUDITORI

DO 5. MÄRZ, 19.30 UHR
MADRID, AUDITORIO
NACIONAL DE MÚSICA

SA 7. MÄRZ, 20.30 UHR
TURIN, LINGOTTO

MO 9. MÄRZ, 20.30 UHR
PARIS, PHILHARMONIE

Richard Strauss

Tod und Verklärung op. 24

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

FIT FÜRS ABI

DI 18. FEBRUAR, 17 UHR
STUTTGART, MUSIKHOCHSCHULE

Johannes Brahms

Klavierquintett f-Moll op. 34

Gesa Jenne-Dönneweg und
Annabel Nolte, Violine
Andreea Alcalde Polo, Viola
Hendrik Then-Bergh, Violoncello
Andrea Amann, Klavier

Werkeinführung
mit dem Musikkurs II des
Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums
Stuttgart

LINIE 2

MI 18. MÄRZ, 20 UHR
FREIBURG, E-WERK

DRUMMING

Steve Reich

Drumming für neun Schlagzeuger,
zwei Frauenstimmen und
Piccoloflöte

Markus Maier, Jochen Schorer,
Franz Lang, Franz Bach,
Aaron Buß, Maximilian Mangold,
Nico Wolbert, Justin Auer,
Pirmin Hofmann, Schlagzeug
Johanna Zimmer Sopran
Wiebke Wiegardt Alt
Christina Singer Piccoloflöte

Matthias Schneider-Holeck,
Klangregie

ABOKONZERT

DO 19., FR 20. MÄRZ, 20 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG
Freitag Live-Videostream auf SWRClassic.de

SO 22. MÄRZ, 19.30 UHR
MANNHEIM, ROSENGARTEN
18.30 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

DO 26. MÄRZ, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

György Kurtág

Movement für Viola und Orchester

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 5 B-Dur
(Fassung von Leopold Nowak)

Paul Pesthy, Viola
SWR Symphonieorchester
Edo de Waart, Dirigent

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Abokonzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Felix P. Fischer Geschäftsführender Orchestermanager

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Bettina Greeff Produktion

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



KULTUR NEU
ENTDECKEN

» SWR2



BEETHOVEN 2020

ALLE SENDUNGEN IM ÜBERBLICK
SWR2.DE/BEETHOVEN

SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE